

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 1870

148 (1.12.1870)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-278458](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-278458)

Nachrichten

Die „Nachrichten“ erscheinen wöchentlich 3 Mal: Dienstags, Donnerstags u. Sonnabends. Der vierteljährliche Abonnementspreis 12 1/2 Gf. Man abonniert bei allen Postanstalten, in Oldenburg in den Expeditionen Peterstr. Nr. 3, Langenstr. Nr. 16 und Rosenstr. Nr. 25.

Inserate finden die wirksamste Verbreitung und kosten pr. Zeile 1 Gf. — Anst. 1 1/2 Gf.

Agenturen:
Halle: Hr. Post-Expediteur Könnig
Zwischen: Hr. Post-Expeditions-Gehülfe Heinje
Gemecht: Hr. Post-Expediteur Bohn.
Bremen: Herr E. Schlotte

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 148.

Donnerstag, den 1. December.

1870.

Die zehnte Landessynode.

Mit mehr Spannung als sonst sah man hier den Verhandlungen dieser mitten unter großen politischen Aufregungen so recht im Verborgenen, auf traulich stillem Plätzchen sich zusammenfindenden Versammlung entgegen, die gerade diesmal noch etwas Anderem, als kirchlich-reactionären Gelüsten, zu genügen hatte. Vor allen Dingen mußten jetzt die gegenseitigen Stellungen der kirchlichen Parteien genauer erkannt werden, weil es nicht mehr zu ungehen war, daß man sich im offenen Kampfe, Mann gegen Mann messe. Denn daß eine tiefgreifende Bewegung auf kirchlichem Gebiete begonnen habe, dieses Bewußtsein war seit Monaten ein allgemeines geworden und es waren davon wenigstens in der Hauptstadt Spuren genug wahrzunehmen. Aber wie stark man war und welche Aussicht man auf Sieg hatte, das war vorher schwer zu ermessen. Wie die Stimmung in der Stadt Oldenburg war, das wußte man freilich längst, aber wie weit das Land mit der Stadt gehen würde, dafür waren noch keine Anhaltspunkte vorhanden. Die vom 15. bis 25. November tagende Landessynode hat nun glücklicherweise ergeben, daß die Vertreter der Landeskirche in entschiedener Mehrheit der kirchlichen Bewegung huldigt, während die Geistlichkeit sich ihr entschieden feindlich zeigt.

Ueber die kirchlichen sowohl wie geschäftlichen Acte bei Eröffnung der Synode, besonders auch über die beklagenswerthe, die Sache des Fortschritts aber auch wieder fördernde Predigt des Hrn. Professors Ramsauer-Oldenbrock, haben wir bereits S. 3 berichtet. Die der Synode gemachten Vorlagen waren durchaus der Art, daß sie weder nach außen, noch auf das hiesige Publikum Interesse erregen konnten. Zwei Gegenstände, welche nur die Geistlichkeit in hohem Grade interessirte, waren ein Pensionsgesetz nebst der Gründung eines Pensionsfonds und die Feststellung eines Anhangs zu dem neuen Gesangbuche, der Pericopen und Gebete enthält. Diese und noch einige andere Gegenstände wurden geistlicherseits von großer Wichtigkeit gehalten, wogegen das eigentliche bewegende Element zur Klärung der sich schroff gegenüberstehenden Parteistandpunkte, die Petition des Oldenburger Kirchenraths für überflüssig erklärt wurde. Sie bildete aber gerade den Gegenstand, welcher die 10. Landessynode zu einer in der oldenburgischen Landeskirche sehr denkwürdigen macht.

Diese Petition war auch dem Oberkirchenrathe und zwar mit dem (freilich überflüssigen) Ersuchen mitgetheilt, der Synode die erforderlichen Gesetzesvorlagen zu machen. Sie richtete sich auf folgende Punkte: 1. einen Synodalausschuß zu bilden, der die Landesgemeinde vertreten und in bestimmten Functionen der Kirchenregierung mit dem Oberkirchenrath zusammen wirken könne; 2. statt der doppelt indirecten Wahl in die Landessynode durch die Kreis-synode eine weniger indirecte; 3. eine Erweiterung und Sicherstellung des Parnwahlrechts der Gemeinde; 4. die Aufnahme einer die Glaubens- und Gewissensfreiheit garantirende Bestimmung in den 2. Artikel des Kirchenverfassungsgesetzes, welcher ausdrückt, daß die evangelisch-lutherische Kirche des Herzogthums

Oldenburg auf dem Grunde der heil. Schrift stehe und in Uebereinstimmung bleibe mit den Bekenntnissen der deutschen Reformation, vornehmlich mit der Augsburger Confession.

Es ist kein Wunder, daß eine Kirche, welche in den fünfziger Jahren nach der kurzen, von jegigen zur orthodoxen Partei zählenden, 1848 als Freiheitshelden dominirenden und später das Erungene wieder verclausulirenden Geistern empor gehoben wurde, wieder in das alte Fahrwasser glücklich eingelaufen ist. Sie war hineinbugst unter dem Titel einer Revision des Kirchenverfassungsgesetzes und mußte in Folge dessen die Petition des oldbg. Kirchenraths, plötzlich in die glücklichen einschläfernden Verhältnisse geworfen, Staunen und Schrecken über freventliche Mißthätigkeit verbreiten. Die Gemeinden, in denen etwas regeres Leben geblieben, horchten auf. Die Mehrzahl der Geistlichen erschrak und, wenn man die frommen Männer befragte, glaubten sie durch einen Bannfluch des bösen Fünkchens noch zu rechter Zeit Herr zu werden. Die Kreis-synoden, welche in diesem Sommer tagten, waren sämtlich Zeugen der pastoralen Abneigung gegen die Petition und einer wohlberathenen Bearbeitung ihrer Glieder ausgeföhrt, um Wahlen zu Stande zu bringen, welche den Sieg des Pastorenthums auf der Landessynode verbürgen sollten. Allein die Erfolge entsprachen diesen Anstrengungen nicht. Die Wahlen fielen, so weit das Laienelement in Betracht kommt, so entschieden freisinnig aus, daß die Gegenpartei, abgesehen von dem landesherrlichen Zuschuß, es nur zu fünf nichttheologischen Vertretern ihrer Sache brachte, während deren für die Petitionsache dreizehn standen.

Gleich am 1. Sitzungstage ward die Petition durch unsern Späeth der Landessynode übergeben. Die Minorität des betr. Ausschusses stimmte für Abweisung, die Majorität erklärte sich in allen vier Punkten für dieselbe und hielt es nur für nothwendig, in der Formfrage einige abweichende Beschlüsse zu fassen, so z. B. ging man mit richtigem Takte in Betreff des 4. Punktes nur deshalb zur motivirten Tagesordnung über, weil dessen Fassung vielleicht mißverstanden werden konnte und weil die geforderte Uebereinstimmung mit dem Augsburger Glaubensbekenntnis in Art. 37 unseres Kirchenverfassungsgesetzes nicht als eine Uebereinstimmung mit jeder Lehrauffassung, sondern nur mit dem wesentlichen Glaubensgehalt der Bekenntnisse zu verstehen sei. Nach dieser Ansicht bleibt also das Augsb. Glaubensbekenntnis als Grundlage der pastoralen Lehrthätigkeit bestehen, ohne daß eine Schranke in der abweichenden Auffassung und Auslegung ihrer Grundlehren gezogen werden soll. In diesem Sinne ging man zur motivirten Tagesordnung über. Eine Aenderung des Bekenntnisparagrapen wäre entweder an dem kirchlichen Standpunkte des obersten Schirmherrn unserer evangelischen Kirche und seines Hauses gescheitert oder wenigstens bei fortgesetzter Agitation noch lange verschleppt worden. So aber zeigte die Majorität der Landessynode auf dem kürzesten und einfachsten Wege ihre Gesinnung zu Gunsten der Glaubens- und Lehrfreiheit, mag das Resultat nun dem Kirchenregimente gefallen oder nicht.

Der Tag der Verhandlung über die Petition

war nur in wenigen Kreisen bekannt geworden, trotzdem folgten zahlreiche Zuhörer mit Spannung der interessanten Debatte. Die Versuche, das Bestehende als genügend darzustellen und das geduldige Weitertragen der etwaigen Mängel, hatten keinen Erfolg. Mit 18 gegen 17 Stimmen wurden sämtliche Anträge der Majorität des Ausschusses zum Beschluß erhoben. Von diesen 17 Stimmen sind übrigens, um die Sache richtig zu beurtheilen, noch 5 abzugeben, nämlich die fünf Gegner, die vom Landesherrn auf Vorschlag des Oberkirchenraths ernannt sind; folglich stehen 18 gegen 12 Stimmen. Von diesen 12 aber sind 7 Pastoren und nur 5 Laien; von den 18 hingegen sind 13 Laien und nur 5 Geistliche. Man kann daher nicht zweifelhaft sein, wohin die Waagschale im Lande neigt.

Das wußten die Gegner der Petition wohl, aber sie hatten gehofft mit Hilfe der Unterstützung von oben den Sieg zu ermögligen. Noch am Tage vor der Entscheidung sollen sie ganz siegesgewiß gewesen sein. Sie hatten wohl keine Ahnung davon, daß die liberale Partei, in Würdigung der drohenden Gefahr, über kleine Anschauungs-differenzen hinweg zu einer das Wohl der Landeskirche fördernden Einigkeit gekommen war. Die Niederlage wird von den orthodoxen Gegnern tief geföhlt. Ein Führer derselben hat seinen Grimm auch nicht mehr zügeln können und noch wuthentbrannt in der letzten Sitzung expectorirt.

Das Resultat wäre kein anderes gewesen, auch wenn die Gegner mehr Glück in der Debatte gehabt hätten. Sie hatten einen unglücklichen Griff gethan und, wo es sich um das Bekenntnis handelte, das Wort einem zwar redlichen, aber dieser Aufgabe nicht gewachsenen Manne anvertraut, der sich zu so maßlosen Aeußerungen hinreihen ließ, daß sie der Widerlegung gar nicht bedurften. Die Vertheidigung des freieren Standpunktes war dem Pastor Späeth vorbehalten, der, obwohl von persönlichen Angriffen bedrängt, doch besonnen genug blieb, um nicht mit gleicher gehässiger Münze zu zahlen; daher machte seine Entgegnung auch einen um so tieferen Eindruck und hat doch die Luft gewiß nicht erweitert, da er, wie immer, so auch hier seine Bereitwilligkeit erklärte, den Gegnern die Hand zum Frieden zu bieten, aber freilich nicht auf Grund der bloßen Toleranz, sondern nur bei brüderlicher Anerkennung. Ein Wahl am Abend des denkwürdigen Tages, bei welchem nur einige Unverschämte gefehlt haben sollen, bewies, daß die Herzen eher zusammengebracht als auseinander gerissen waren. Der Kampf muß jedoch in diesem Geiste weiter geführt werden, da es klar ist, daß wir nicht am Ende, sondern am Anfange desselben stehen und unser Kirchenwesen eine starke, durchschüttelnde Bewegung schlechterdings nöthig hat.

Politische Rundschau.

Berlin. In der heutigen Reichstags-Sitzung wurde die Creditforderung von Lakser und Braun gegen die scandalsüchtigen Ausfälle der berühmten Patrioten Bebel und Liebknecht vertheidigt und vom Reichstage bewilligt. Selbst die Franzosen werden

sich auf solche geistesverwandte Stimmen und Gemüther nicht viel einbilden.

Der Buchbinder **Bebel** beschimpfte das deutsche Nationalgefühl in einer so gemeinen Weise, daß aus der Versammlung fortwährend die heftigsten Rufe: „Pfu! Hinaus mit ihm!“ gehört wurden. Der Präsident sah sich veranlaßt, an diesen hinverbrannten sächsischen Socialdemokraten folgende Warnung zu richten: „Hat denn der Herr Redner auch gar kein Gefühl dafür, mag er auch den Werth der Nationalität so hoch oder niedrig stellen, wie er will, daß er sich herausnimmt, unser eigenes Volk in dieser Volksvertretung zu beschimpfen? (Allseitiges Bravo! Großer Lärm. Ruf: Hinaus mit ihm!) W. H.! Sie haben mein Amt nicht zu übernehmen, das habe ich zu thun. Ich wiederhole Ihnen, Herr **Bebel**! daß, wenn Sie sich in diesem Style fortzufahren nicht entblöden, ich auf meine Verantwortung vor diesem Hause Ihnen das Wort entziehen werde. (Stürmischer Beifall.) Sie wissen jetzt, woran Sie sind, nachdem ich eine Schonung und Nachsicht ohne Beispiel geübt habe gegen Sie, weil Sie hier in so geringer Zahl sind. (Erneuter lebhafter Beifall.)

— Gegen Dr. **Gustav Raich**, Dr. **Jacobi**, Redacteur des „**Börsen-Couriers**“, und Herrn **Gräwel**, Redacteur des „**Social-Demokraten**“, ist durch Beschluß des Berliner Stadtgerichts wegen Schmähung der öffentlichen Anordnungen der Obrigkeit und Verleumdung des Generals **Vogel** v. **Falkenstein** die Unterfuchung eingeleitet. Die Verhandlung findet am 9. Dezember Statt.

— Der König von Preußen hat angeordnet, daß die **Kriegsgefangenen Franzosen** des Elsaßes, welche dort Grundbesitz haben, aus der Kriegsgefangenschaft entlassen werden können, wenn sie sich schriftlich verpflichten, daß ihre Ländereien sofort confiscirt werden, wenn sie wieder die Waffen gegen die deutschen Truppen ergreifen. Diese Begünstigung wird ohne Zweifel auch den französischen Gefangenen von **Deutsch-Lothringen** zugefanden werden.

— Die **provisorische Regierung** in Paris soll England den Vorschlag gemacht haben, die ganze französische Flotte sofort in das schwarze Meer zu schicken, um Rußland zu demüthigen. (Wenn dann aber Rußland nur nicht vorläufig 100,000 Mann nach Frankreich schießt, um es gänzlich zu zerstören.)
Berlin, 29. Novbr. Die „**Nationalzeitung**“ erfährt über die Anleihe: Es sollen zunächst 50 Millionen in 5pCt., nach 5 Jahren rückzahlbaren auf Thaler und Livre Sterling lautenden Stücken zur Emission kommen. Auf 34 Millionen machte ein Consortium eine feste Offerte. 17 Millionen bleiben für dasselbe reservirt. Falls die vorbehaltene Genehmigung erfolgt, wird die Subscription zum Course von 95 stattfinden.

Frankfurt, 29. Novbr. Dem „**Fr. Z.**“ wird aus **Ville**, 29., berichtet: Die Verbindung zwischen **Ville** und **Tours** besteht nur auf dem Seeweg. Der „**Constitutionnel**“ in **Tours** drückt den allgemeinen Wunsch nach Constituante und Dictator aus. Die Zahl der Feinde der Regierung wachse in Paris und in den Departements.

Hauptquartier **Versailles**, 26. Novbr. Alle möglichen Gerüchte kursirten gestern. Man wollte wissen, daß **Jules Favre** oder **Hiers** in dem Hauptquartier erwartet werde, um neue Unterhandlungen anzuknüpfen. Sie werden sich schwerlich beiständigen. Man bleibt indeß bei der Ansicht, daß für die ersten Tage des Dezember die Capitulation von Paris bevorstehe, sogar das Datum, der 6. Decbr., wird bezeichnet. Aus Paris hier angelangte Journale bestätigen die Unhaltbarkeit der dortigen Zustände, man tadelt die Regierung auf das Heftigste und klagt sogar **Gambetta** bei der in London gemachten Anleihe grober Unterschleife an.

Aus **Brüssel**, 29. Novbr. meldet das „**Frk. Journ.**“: Die Nordarmee retiret südwärts per Eisenbahn. Große Bestürzung im Norddepartement.

England. Aus **Wolverhampton** wird gemeldet, daß fast die sämmtlichen Blechfabriken des Ortes mit Ausführung bedeutender Aufträge für Lagerrenten auf Rechnung der französischen Regierung beschäftigt sind. Binnen wenigen Tagen werden Feldflaschen, Suppenteller, Pfannen und dergl. im Werthe von 15,000 £. nach Frankreich abgehen. In **Birmingham** sind gleichfalls bedeutende Ordnungen für ähnliche Lieferungen placirt worden.

Christiania, 28. November. Ein Pariser Ballon mit 2 Passagieren, der Post und den Zei-

tungen vom Freitag und Brieftauben ist 8 Meilen von **Christiania** niedergefallen.

Rußland. Dem „**Solos**“ zufolge hat das Kriegsministerium in **Petersburg** zur Anfertigung von Gewehr- und Mitrailleur-Patronen die Summe von 7,740,000 S.-M. angewiesen. Im Haupt-Laboratorium in **Petersburg** sind schon seit August d. J. täglich über 2000 Arbeiter mit Anfertigung von Patronen beschäftigt. Dieselbe rege Thätigkeit herrscht schon seit Monaten in allen russischen Waffenfabriken, in denen alte Gewehre in Hinterlader umgearbeitet werden.

Correspondenzen und Notizen.

— Der Aufenthalt unseres **Großherzogs** im großen Hauptquartier in **Versailles** wird sich bis zur Entscheidung über das Schicksal von Paris ausdehnen. Der **Großherzog** bewohnt mit seinem Gefolge ein geräumiges und elegant eingerichtetes Haus am **Boulevard de la Reine**, welches einem gegenwärtig in **Italien** lebenden Grafen von **Logec** gehört.

— Aus einem Briefe eines einjährigen Freiwilligen aus der Stadt **Odenburg**, der als Fußfranker die Compagnie in **Colombre** hinter **Chauumont** verlassen mußte, theilen wir folgenden Abschnitt mit: „So lange wir auf dem Marsche waren, hatten wir nur Quartiere mit Verpflegung. Dieselben sind durchschnittlich gut zu nennen. Die französische Küche weicht aber ganz bedeutend von der deutschen ab. Fast in jedem Quartiere giebt es ein und dieselben Gerichte. Morgens giebt es eine Brodsuppe, welche fast überall herzlich schlecht ist, nur an sehr wenigen Stellen habe ich sie für meinen Magen schmackhaft gefunden. Mittags giebt es wieder eine Brodsuppe, darauf Gemüse, gewöhnlich weicher Kohl mit Wurzeln, Rüben und Kartoffeln hineingeschnitten. Das Abendbrod gilt hier als die Hauptmahlzeit, dann giebt es meistens Suppe, Gemüse, Fleisch und Bratkartoffeln. Zu jeder Mahlzeit wird Wein getrunken. Wein konnten wir in unseren Quartieren so viel als wir nur haben wollen erhalten. Caffee ist sehr wenig bekannt; trifft man aber doch welchen, so ist er auch sehr gut. Das Brod ist sehr schön, doch ziehe ich für den täglichen Genuß unser Schwarzbrod vor. Ich entbehre unser Brod sehr. Butter trifft man selten an. Die Leute essen hier **Milchkäse** zum Brode, welcher mir aber nicht zusagt.

Was die Leute selbst anbetrifft, so kann man sich nicht über dieselben beklagen. Sie sind freundlich und zuvorkommend. Ausnahmen finden natürlich statt.

— Der Besuch des **Theaters** war in letzterer Zeit ein leidlicher zu nennen, wozu theilweis gute Stücke und gute Aufführungen beigetragen haben mögen. Dazu gehörte insbesondere auch „**Kabale und Liebe**“, das für uns allerdings keine Novität, wie für die Casseler Bühne, war, das aber immerhin lange genug vom Repertoire abgesetzt blieb, um es auch hier als eine seltene Gabe bezeichnen zu dürfen. Das Stück wurde in würdiger Weise vorgeführt. **Wüller** und **Millerin** (Herr **Berninger** und Frau **Ranz**), der **Präsident** (Hr. **Moltke**) sind so erprobte Kräfte unserer alten guten Schule, daß für sie ein besonderes Lob wohl überflüssig ist; Frä. **Freistel** (**Louise**) sowohl als Frä. **Jabel** (**Milford**) repräsentirten ihre Rolle ganz vorzüglich; denkt man sich dazu den **Wurm** in Hr. **Köths** Händen, so bleibt nur noch die Rolle des **Ferdinand** über, die gut untergebracht sein wollte, und wir constatiren mit Vergnügen, daß sie von einem unserer jüngeren Künstler, Herrn **Timm**, brav durchgeführt wurde. Auch Herr **Beder** brachte den **Ramen** **Kalb** vollkommen zu Ehren und that das Seinige zu diesem vortrefflichen Zusammenspiel. — Am Sonntag hat Herr **Fricke** mit Erfolg als „**Fröhlich**“ debutirt. Das Publikum erwartet von seinen ferneren Leistungen eine endlich befriedigende Vertretung des jetzt verwaisten Faches eines mit Stimmitteln begabten jugendlichen Komikers, der sich um so leichter die Gunst des Hauses erwerben kann, je feiner und decenter er seine freilich oft verführerischen Rollen durchführt. Frau **Nietrich** brachte in **Spiel** und **Naoste** die verblühten und francireisirte Pflanze (**Tante Duengel**) zur vollen Geltung und den **Humor** des Abends zu vollständigem Durchbruch. In der kleinen aber nicht unbedeutenden Rolle des alten **Fabian** konnte Herr **Gerlach** den erkrankten Herrn **Grube** nicht ersetzen. Das Zeugniß kann man letz-

terem gewiß mit Recht geben: Lücken und unverständliche Sprache kann ihm keiner vorwerfen. Im zweiten Stück, „**Hermann** und **Dorothea**“, erntete besonders Herr **Großer** Beifall, wo er den urkomischen Typus eines Ungehewers repräsentirte, das man **Berliner Hauswirth** nennt. Trotzdem spielte man ihm zu graufam mit.

Brake. Der hiesige Hafen wurde vorige Woche durch Einlaufen vieler Schiffe (darunter sogar ein Dampfer mit Kohlen, 204 Fuß lang) recht belebt, die einerseits den stürmischen Elementen, einzelne durch Verlust mehrerer Theile ihrer Ladung, die über Bord geworfen werden mußten, andererseits dem **Blotabgeschwader** glücklich entkommen waren. Unter diesen befand sich auch ein Schoner mit Holz beladen, welcher dem **Blotabgeschwader** in die Hände fiel. Kaum waren die Herren **Franzosen** an Bord, ließen sie sich die Schiffspapiere aushändigen und nach Einsicht derselben verlangten sie Geld. Als dieses ihnen nicht gegeben wurde, (jedenfalls weil nichts da war), wollte man das Schiff in Grund schießen, zu welchem Zwecke man dem Steuermann den **Legen** bereits auf die Brust gesetzt, weil derselbe das Schiff nicht in die richtige Lage brachte. Doch wollte es der Zufall, daß man das Schiff pöthlich seinem eigenen Schicksal und Verderben überließ und dadurch sich sowohl Schiff wie Mannschaft der Gefangenschaft glücklich entgangen.

— Vor einigen Tagen stand ein kleindeutscher Diplomat vor dem Grafen **Bismark** in **Versailles** und überschüttete ihn mit den Beteuerungen seines glühenden deutschen Patriotismus. Der eiserne Graf blieb aber kalt wie ein eiserner Ofen, in dem man ein Strohfeuer anzündet. Das machte ein eigenhändiger Brief des kleinen Ministers, den **Bismark** auch der Brust herausgucken ließ. Dieser Brief war 1867 während der **Luxemburger** Handel an den **Vizekaiser Rouher** in Paris geschrieben und lautete dahin: Deutschland wünsche nicht den Einmarsch der **Franzosen**, wenn sie aber dennoch kommen, so wird man sie mit offenen Armen empfangen. Dieser Brief war neulich unter den Papieren **Rouher's** gefunden worden. Die Augen des heftigsten Diplomaten ruhten auf der **Bruststücke Bismark's**, wie die Augen des **Vogels** auf den Augen der **Klapperschlange**.

— **Elternliebe**. Zu den Besuchern des Gefangenenlagers in der **Wahner Haide** bei **Röln** gesellen sich vor einigen Tagen gegen Abend ein paar ziemlich bejahrte Leute, Mann und Frau, aus **Deutsch-Lothringen**, welche den Anwesenden in gutem Deutsch erzählten, daß von ihren drei Söhnen, die für **Napoleon** in den Krieg hatten ziehen müssen, einer gefallen, der zweite einen Arm und beide Beine verloren und der dritte bei **Sedan** in deutsche Gefangenschaft gerathen sei. Da sie nun erfahren, derselbe befände sich bei **Röln** auf der **Wahner Haide**, so hätten sie sich aufgemacht, um diesen Einen, den der Himmel ihnen glücklich erhalten, wiederzusehen und in seiner Gefangenschaft zu trösten. Leider aber hätten sie ihn, obsohn ihnen die **Wachmannschaften** auf der **Haide** freundlichst behüßlich gewesen, nicht finden können. Eben wollten sich die Armen tiefbetrümmert zur Umkehr anschicken, als ein Officier zu ihnen trat und sich nach ihrem Begehren erkundigte. Er ließ sich den Namen ihres Sohnes angeben und ersuchte sie dann, noch ein wenig zu warten. Nach wenigen Minuten kehrte er denn auch mit einem blühenden, kräftigen jungen Manne zurück. Ein **Freudenschrei** auf beiden Seiten, und **Vater** und **Mutter** lagen weinend an der Brust des wiedergefundenen Sohnes. Die Augen aller Anwesenden füllten sich mit Thränen, und gewiß hätte Jeder den beiden alten Leuten von Herzen gewünscht, daß sie ihren guten Sohn wieder mit in die **Heimath** hätten nehmen dürfen.

— **Treibüb.** In unserem Orte ist eine schreckliche **Thar** verübt worden. Das fünfjährige Söhnchen eines hier wohnenden **Bahnbeamten** wurde eines Tages vermißt und war und blieb trotz aller Nachforschungen verschunden. Da tauchte mit einem Male die Nachricht auf, daß die gefangenen **Franzosen** einen kleinen Knaben unterwegs aufgenommen und mit nach **Königsberg** geschleppt hätten. Die trostlose Mutter, in der Hoffnung, hier ihr Kind wiederzufinden, unternimmt die beschwerliche Reise, um geküßt zurückzufahren, da der dort gefundene kleine Knabe nicht ihr Kind war. Vor einigen Tagen nun war ein **Knecht** auf dem Felde beschäftigt, abgemähte und in Haufen gebundene **Lupinen** aufzu-

haben, als ihm mit einem Male das an der Gabel aufgespießte Bünd sehr schwer vorkam, und er entdeckte, daß er einen kleinen menschlichen Leichnam durchschneiden hatte. Bei näherer Besichtigung wurde in diesem der gräßlich verstückelte Körper des vermißten Kindes erkannt. Die Lösung der Frage, wer der Mörder sei, ließ nicht lange auf sich warten. Die unglücklichen Eltern hatten einen fremden 11jährigen Knaben als Pfiegekind angenommen, welcher sich durch seinen boshaften Charakter, wie auch durch sonstige schlechte Gewohnheiten mehrfach Bestrafung zugezogen hatte. Eines Tages hatten die Eltern beide Kinder nach dem Felde geschickt, um Rüben zu holen; hier entspann sich zwischen ihnen ein Streit, in Folge dessen der Kleine drohte, daß, wenn sie nach Hause kämen, er dem Vater erzählen würde, daß er gesehen, wie der größere aus dem Hühnerstall Eier gestohlen und ausgetrunken hätte. Hierüber erbost, ergreift dieser unmensliche Junge den Spaten und giebt dem kleinen Knaben damit einen Hieb über den Kopf, so daß derselbe sofort umsinkt; nach einigen Sekunden kommt er jedoch wieder zu sich, richtet sich auf und versucht fortzulaufen, worauf ihm der Bube noch mehrere Schläge über den Schädel versetzt und dem röhelnden Kinde so lange mit den Haken auf die Kehle tritt, bis das Würmchen seinen Geist aufgegeben hat. Darauf machte er sich dabei, ein Loch zu graben, um die Leiche zu verscharen, da er aber plötzlich von Weitem Leute kommen sah, zerrte er den kleinen Leichnam zu einem Haufen Lupinen, dieselben über ihn aufhäufend. Wie bodenlos verhärtet der Bube sein muß, geht noch daraus hervor, daß nach seinem Gesändnisse er in der Zeit bis zur Auffindung der Leiche mehrmals nach dem Acker gegangen sei und sich dieselbe angesehen habe. Am vergangenen Sonnabend wurde das ermordete Kind der Erde übergeben.

— Die „Wespen“ bringen folgenden Aufruf:

Nach Berlin!

Mit theilweiser Venutzung der in Paris erscheinenden „Révolution.“

Franzosen! Pariser! Der Augenblick ist gekommen! Auf!

Wir haben die Barbaren, wo wir sie haben wollten! Diese Begebelagerer, diese Aufräuber, — wir halten sie fest um Paris, wir locken sie immer tiefer in Frankreich hinein, der Weg ist frei!

Jetzt nach Berlin!

Wer Waffen hat, greife zu denselben! Wer Rache fühlt, schwöre! Wer Muth in der Brust hat, lasse ihn seine Spannkraft üben! Wer eine Schanze hat, schlage sein Leben hinein! Wer eine Wand hat, nehme die Mische von derselben! Wer keinen Heerd hat, baue sich einen, um ihn zu verlassen! Wer einen Haufen hat, werfe die Feinde über denselben!

Aber vor Allem: Wer Augenblicke hat, verliere keinen! Denn es ist die höchste Zeit!

Vorwärts! Nach Berlin!

Deutschland hat keine Armee, seine sämmtlichen Soldaten sind französische Gefangene! Deutschland ist offen! Berlin kann sich nicht vertheidigen, unser Stoffel meldet, die Wassergräben um die Gerichts-lauhe seien nicht tief, die Stadtmauern eingerissen, und die Stadt habe weder Matten noch Luftballons, um sich lange halten zu können.

Rümmern wir uns nicht um die feindlichen Bataillone! Wenn sie uns auf dem Wege nach Berlin sehen, werden sie uns nachstürzen, aber die Pariser werden hinter ihnen herstürzen, um sie zu vernichten!

Wir aber werfen und brennen Alles nieder und verwandeln Berlin in Asche!

Marchiren wir, indem wir die Marschallaise singen! Singen wir die Marschallaise, indem wir marchiren!

Nach Berlin! Nach Berlin!

Lord John und Lodoiska.

(Modern.)

Von Adolf Mügelburg.

(Fortsetzung.)

Der Maler, eine lustige burleske Natur, nahm sogleich seinen Hut ab und rief, ihn schwenkend, ein lautes Hurrah über den See hinaus. Fräulein

Zahlste wandte sich zurück, nahm, dieses mal nicht außer Fassung gebracht, die Lognette vor's Auge und musterte Lodoiska mit einer Kälte, die — man verzeihe mir den Ausdruck! — selbst einer Lodoiska gegenüber an Unverschämtheit grenzte. Der ganze Triumph einer Person, die sich rächen will, spiegelte sich in ihren Zügen.

„Bravo, Fräulein Korczinska!“ sagte sie. „Ganz wie auf dem Vorstädtischen!“

Ich konnte das Gesicht Lodoiska's nicht sehen; wohl aber sah ich, wie sie sich abwandte und zornig zu Herrn Bluff sagte: „Kommen Sie, die Freiheit drängt sich selbst in die schöne Natur!“ Und dann, als Bluff ihr ganz verwirrt nachging, rief sie: „Diese Person hat mich schon einmal für eine Andere gehalten und angedroht! Ich werde Herrn Schulz bitten müssen, sie zurechtzuweisen.“

Die Berlinerin lachte hinter ihr her und gab dann dem Maler einige Erläuterungen. Ich that dasselbe bei unseren Damen, die über das Spiel einer solchen Abenteuerin empört waren und nicht begriffen, daß wir uns nicht zu Gunsten der Betrogenen ins Mittel legten. Wir suchten uns so gut als möglich zu entschuldigen, und Madame Werthmann mußte uns zuletzt zugestehen, daß es allerdings Herrn Salomon's Sache sei, sich über die Persönlichkeit der Dame, der er seine Huldigungen darbrachte, zu unterrichten. Ueber den Lord sprach wir nicht. Madame Werthmann hatte jedoch schon vorher einmal geäußert: „Der Herr mag ein Lord sein, daß ist möglich; aber man würde ihn am wenigsten in England dafür halten. Er gefällt mir nicht; ich hoffe, nicht seine Bekanntschaft machen zu müssen.“

Wir verließen den Gebirgsee bald darauf und kehrten auf einem wenig bekannten Nebenwege nach Drenhausen zurück. Am anderen Tage erhielt ich ein Billet von Madame Werthmann, worin sie mir anzeigte, daß die ihr zugangene Nachricht von dem Besuche weit entfernt wohnender Verwandten sie zwingt, schnell nach M. zurückzukehren, daß sie das Bad sehr ungern verlasse, und daß sie hoffe, ich und Bernhard würden ihr in M. Gelegenheit geben, und ihren Dank auszusprechen. Ein harter Schlag für Bernhard! Er wollte durchaus glauben, die Damen hätten sich entsert, um seiner Zudringlichkeit zu entgehen, und war untröstlich. Ich bewies ihm jedoch, daß die Ausdrücke des Briefes ernst gemeint seien, und rieth ihm, sobald als möglich nach M. zu reisen und dort weitere Erkundigungen einzuziehen. Die Adresse ihrer Wohnung anzugeben hatte Madame Werthmann wohl in der Eile vergessen.

Bernhard reiste am folgenden Morgen ab, nachdem ich ihm mit Hand und Mund versprochen, ihm schon in den nächsten Tagen auf sein Gut zu folgen. Ich selbst mußte noch in Drenhausen bleiben, um einen für mich wichtigen Brief zu erwarten, den ich dorthin hatte adressiren lassen.

Auf diese Weise sollte ich auch Zeuge der Katastrophe werden, die den jähren Sturz des Lords und Lodoiska's herbeiführte. Ueber die letztere kursirten freilich bereits bedenkliche Gerüchte; Fräulein Zahlste schien geplaudert zu haben. Da indes die Familie Smith sehr abgefondert lebte und von dem Lord und Lodoiska zu noch größerer aristokratischer Absonderung veranlaßt wurde, so waren jene Gerüchte wohl kaum bis zu ihnen gedrungen. Im Gegentheil, die Liebe Alices und ihres Bruders loderte in noch helleren Flammen. Der letztere war wirklich ein Narr geworden. Er trug Fraak und weiße Weste und spielte den Seladon; der Plaid war an Onkel Mathy übergegangen, der mit diesem und einem riesigen Fernrohr die Gegend unsicher machte und bereits einmal von einer Herde Kühe attackirt worden war. Der Lord seinerseits war wieder zum Engländer pur sang geworden — weil Alice es wünschte. Er trug den meisten englischen Cylinder, der in Drenhausen aufzutreiben gewesen, und sah keinen Menschen mehr an. Nur einen kleinen Schnurrbart gönnte er sich. Ich vermuthete, daß er sehr lange nicht als Engländer aufgetreten sei und sich davor fürchtete, diese Rolle so schnell wieder aufnehmen zu müssen. Ja, wenn die Menschen keine Augen hätten und wenn es keine Entdeckungen gäbe!

Ich benutzte die Tage, die mir noch blieben, um einige der Orte wieder zu sehen, die ich kurz vorher mit Bernhard besucht hatte. Zu diesen gehörte auch der sogenannte Ziegenstall, eine Ziegenmolkerei, in deren Nähe sich eine sehr schöne Aussicht auf ein Gebirgssthal öffnet. Ich wußte zwar, daß die Familie Smith und die von ihr unzertrennlichen aristo-

kratischen Personen Lord John und Lodoiska ebenfalls eine Parthie nach dem Ziegenstall machten, wollte aber einen Umweg einschlagen, der mich erst sehr spät nach jenem Orte führen mußte, wahrscheinlich nachdem sich jene Gesellschaft wieder bereits entfernt.

(Fortsetzung folgt.)

Kirchliche Nachrichten.

In der Pfarrgemeinde Oldenburg wurden vom 19. bis 25. November:

Copulirt: (Stadt): Hurr. Bernh. Christoph Blümde, Krankenwärter hies., und Christine Stiermann. Dieder. Bernhard Peys, Tischler hies., und Marie Sophie Hüls. Joh. Carl August Wüthge, Arbeiter hies., und Antje Zausen Brötje. Heint. Ernst Friedr. Wilt, Segeten, Quackbinder hieselbst, und Anna Sophie Caroline Henriette Hoffmann. — (Landgemeinde): Wilhelm Schröder, Schuhmacher in Bloherfeld, und Gesine Margarete Schröder. Joh. Schellfede, Zimmermann in Domsfede, und Anna Helene Logemann. Hurr. Schwaning, Rechnungsfeller in Radorf, und Anna Sophie Silberfeld.

Proclamirt: (Stadt): Friedr. Wilt, Adels, Maler hies., und Johanne Helene Deßen hies. Karl Heint. Dieder. Banquier hies., und Hedwig Anna Marie Straderian hies. Konrad Heint. Alstedt, Wirt hies., und Maria Anna Sophie Meyer hies. Johann Henke Alhorn, Sergeant im Oldenburgischen Infanterieregiment Nr. 91, und Marie Doris Fischvogt aus Hoya. — (Landgemeinde): Keine.

Geboren und getauft: (Stadt): Karoline Charlotte Jansen, Marienfr. Ehrbarbine Elisabeth Kath. Marg. Klappens, Lehmsuhlenstraße Leichen, ungetauft verst. Knabe, Stauffr. Joh. Herm. Gerb. von Recken, Blüherfeld. Ein uneheliches Mädchen. Clara Adeline Elisabeth Dramin, Notentfr. Ferdinande Marie Auguste Hartmann, Foggengr. Martha Karoline Heint. von Wenden, Wäternfr. — (Landgemeinde): Hurr. Friedr. Ludw. Schulz, Everfen. Heintich Dieder. Neunaber, Everfen. Auguste Elise Helene Marie Kelling, Everfen. Heint. August Noormann, Zwogermoor. Gerb. Joh. Bohlen, Moorhausen. Hermann Victoria Marie Mathilde Hoyer, Donnerfchwee. Neumann, tobtgeb. Knabe, Everfen.

Seeberichte.

Newyork, 26. November.

Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd Baltimore, Capt. W. Böcker, welches am 9. November von Bremen abgegangen war, ist heute 3 Uhr Morgens wohlbehalten in Baltimore angekommen.

Neworleans, 26. November.

Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd Newyork, Capt. W. Labewig, welches am 5. November von Bremen abgegangen war, ist heute wohlbehalten hier angekommen.

Büttner & Winter, General-Agenten in Oldenburg schließen für den Norddeutschen Lloyd vündige Schiffcontracte ab.

Officielle Kriegsnachrichten.

Sayange, den 25. November. Heute Morgen um 11 Uhr ist Thionville von unsern Truppen besetzt worden. 200 Geschütze genommen und 4000 Gefangene gemacht. Die seitiger Verlust während des Bombardements gering. v. Kamete.

Verfaillies, den 25. November. Am 24. vertrieb Oberst von Lüderitz halbwegs zwischen Repe und Amiens Mobilgardien, welche mit Zurücklassung ihres Gepäcks gegen Bray einlofen. Eine spätere Recognoscirung desselben mit 2 Compagnien, 4 Escadronen und 2 Geschützen stieß bei Mezjère auf 6 feindliche Bataillone mit Artillerie und brachte denselben nicht unbedeutende Verluste bei. Die seitiger Verlust gering. v. Poddieleski.

Verfaillies, den 27. November. La Fère hat nach zweitägiger Beschießung capitulirt mit 2000 Mann und etwa 70 Geschützen. In der Nacht vom 26. zum 27. November heftiges Feuer der Forts in der Südfront von Paris. Bei den Recognoscirungs-Gefechten vor Orleans am 24. November stießen 2 Brigaden des 10. Corps auf das vormalshirende französische 20. Corps, warfen dasselbe aus Labon und Mexieres und brachten ihm nicht unbedeutliche Verluste bei. 146 Gefangene fielen in unsere Hände. Die seitiger Verlust etwa 200 Mann. Am 26. November gingen mehrere feindliche Compagnien gegen das 10. Corps vor, wurden abgewiesen, wobei sie allein 40 Tode liegen ließen. Unter den Gefangenen befindet sich ein General. Die seitiger Verlust 3 Offiziere, 13 Mann. v. Poddieleski.

Dijon, den 27. November. Eine Recognoscirung am 26. November ergab, daß Garibaldi mit seinen Corps im Anmarsch sei. Bei einbrechender Nacht wurden die Vorposten des Jüßilierbataillons des 3. Regiments heftig angegriffen und vom Bataillon Unger aufgenommen. Dieses wies 3 Angriffe auf 50 Schritt zurück, der Feind floh in Unordnung, warf Gepäc und Waffen fort. Heute, am

27. November, ging ich mit 3 Brigaden zum Angriff vor und erreichte die feindliche Arrieregarde bei Paques durch Umgehung von Lombières, der Feind verlor 3 bis 400 Mann an Todten und Verwundeten. Diefeitiger Verlust an beiden Tagen etwa 50 Mann. Menotti Garibaldi soll am 26. November commandirt haben. v. Berder.

Morenil, den 28. November. Gestern bis nach Eintritt der Dunkelheit siegreiche Schlacht der ersten Armee gegen die im Vormarsch begriffene feindliche Nordarmee. Der an Zahl überlegene, gut bewaffnete Feind mit Verlust von mehreren tausend Mann gegen die Sonne und auf seine verschanzte Stellung von Amiens zurückgeworfen. Ein feindliches Marine-Bataillon vom 9. Husaren-Regiment niedergedrungen. Eigener Verlust nicht unbedeutlich. Graf Wartenäleben.

Versailles, den 28. November.
An die Königin Augusta in Berlin. Gestern siegreiches Treffen südlich von Amiens durch General von Manteuffel mit einem Theile der 1. Armee. Einige Tausend Mann feindlicher Verlust, 700 Gefangene, 1 Fahne der Mobilgarde. Das 9. Husaren-Regiment ritt ein Marine-Bataillon nieder. Unser Verlust nicht unbedeutend.

Wilhelm.
Versailles, den 28. November.
General-Feldmarschall Prinz Friedrich Carl meldet: Am 28. wurde das 10. Armeecorps durch bedeutend überlegene Kräfte des Gegners angegriffen. Es concentrirte sich bei Beaune-la-Rolande, woselbst es sich siegreich behauptete und am Nachmittag in meinem Beisein durch die 5. Division und 1. Cavallerie-Division unterstützt wurde. Unser Verlust etwa 1000 Mann. Feindlicher Verlust sehr bedeutend. Viele Hundert Gefangene in unseren Händen. Der Kampf endigte nach 5 Uhr.

Ferner ist von der 1. Armee Meldung eingegangen. In Folge der siegreichen Schlacht am 27. November ist Amiens am 28. November vom General von Goeben besetzt worden.

von Pobjielski.

Oldenburgische Spar- und Leihbank			
den 30. Novbr. 1870.			
	gekauft	verkauft	
Kronen gegen Courant	9 Zhr. 83/4 gl.	9 Zhr. 91/4 gl.	
" " preuß. Cassenscheine	9 " 83/4 gl.	9 " 91/4 gl.	
Bremer Banknoten gegen Courant	110 5/8	110 5/8	
" " gegen preuß. Cassensch.	110 5/8	110 5/8	
Bollw. Pistolen gegen Courant	111 1/3	111 2/3	
" " gegen preuß. Cassensch.	111 1/3	111 2/3	
Preuß. Cassensch. gegen Courant	al pari.	1/10 0/0 Agio.	
Hannov., Leipziger do.	1 1/10 0/0 Dec.	al pari.	
Wilde	1 3/4 0/0 "	1/6 0/0 Dec.	
Preuß. Bantwechsel kurz lang	1 1/4 0/0 "	al pari.	
4 0/0 Oldenb. Landes-Obl.	5 0/0 p. a. Disc.	4 0/0 p. a. Dis.	
4 1/2 0/0	9 10/0	9 20/0	
	9 6 0/0	9 7 0/0	

(Wechsel auf andere Plätze, Staatspapiere etc. werden wenn vorräthig zum Tagescourse Rt to abgegeben.)

Anzeigen.

Holzverkauf.

Westerstede. Der Hausmann **Sinrich Böhlje** zu Klamperech läßt am **Sonnabend, den 17. Decbr. d. J.,** Nachm. 1 Uhr auf, 125 Eichen auf dem Stamm, im Gehöft vor der Pastorei hieselbst, vorzügliches Schiffs-, Schwellen-, Bau- und Wagenholz öffentlich meistbietend verkaufen. Liebhaber versammeln sich in Theilengedes Wirthshause hieselbst.
W. Geiler, Auctinator.

Zu Weihnachts-Einkäufen empfehle ich eine grosse Parthie sehr guter, neuer Kleiderstoffe und Buckskins, die ich Gelegenheit hatte bedeutend unter Preis zu kaufen.

Holzverkauf.

Westerstede. Der Hausmann **G. Rabben** zu Halstrup läßt am **Freitag, den 16. Decbr. d. J.,** Mittags 12 Uhr auf, 300 Eichen auf dem Stamm, vorzügliches Schwellen-, Bau- und Wagenholz, in dem Busche an der Nordseite des Westersteder Esches und sodann in dem nordwärts vom Halstrupper Esche öffentlich meistbietend verkaufen.

Liebhaber versammeln sich in Koch's Wirthshause zu Halstrup. **W. Geiler, Auctinator.**
Rastede. In der Auktion betr. den beweglichen Nachlaß des weil. Hausmanns Johann Friedrich Kuck zu Wieselstede **am 6. Decbr. 1870, Nachm. 1 Uhr,** kommen, außer den bekannt gemachten Gegenständen, auch 1 Schaf, 1 doppeläufiges Gewehr, 1 Haspel, Spinnrad, Garnwinde, Küchenlampe und verschiedene Kleidungsstücke mit zum Verkauf.
C. Hagendorff, Auct.

Rastede. Der Schürer Johann Eilert Weger zu Nethen läßt wegen Aufgabe seines Haushalts **am 8. Decbr. 1870, Nachm. 3 Uhr,** in seinem Hause: 1 milch. Kuh, 1 Schwein, einige Hühner, 90 Scheffel Erbsen, 1 Pflanzartoffeln, Heu, Stroh, Roggen, Buchweizen, Gerste, Erbsen, Bohnen Wurzeln, 1 Kleiderschrank, 1 Bett, 2 Tische, 6 Stühle 1 Wanduhr, Spiegel, eis. Topf, Kanne, Theetessel, 1 Eimer, Butterkarne, 1 Badtrog, Kaffeemühle, zinn. Kanne, Teller, Löffel, sowie sonstige Haus- und Küchengeräthe öffentlich meistbietend mit geraumer Zahlungsfrist verkaufen.
Kaufliebhaber ladet ein.
C. Hagendorff, Auct.

Oldenburg. Alle Sorten

Spiegel,

Mahagoni, Nußbaum-, lackirte und polirte, goldene, echte und unechte **Gardinenkästen.**

Goldrahmen.

Leisten in Gold, Braun und schwarz.

Console, kl. Tische,

sowie alle in dieses Fach schlagende Artikel empfehle den zu billigsten Preisen

A. C. Boschen,
Schüttingstr. 8.

Callune.

Heute ein großer Posten in wirklich hübschen Mustern angekommen. Preise **äußerst billig.**
F. zur Windmühlen, Markt-Ecke.
Nahe bei Heinemann.

Neuheiten

in Kleiderstoffen, trafen aufs neue ein, darunter hübsche Sachen, das ganze Kleid schon von **1 Thlr. an, per Elle 2 1/2, 3 und 4 1/2 gl.**
F. zur Windmühlen, Markt-Ecke.
Nahe bei Heinemann.

Soeben erschien:

Salon-Perlen; 17 brillante Compositionen für das Pianoforte. Preis nur 20 Sgr.

Transcription über das Lied „Die Nacht am Rhein“ von **B. Ebmann.** Preis 6 Sgr.
Franz Kandelhardt,
Schüttingstr. 15.

Regenmäntelstoffe

in schwerer Waare, wirklich wasserdicht, von 17 1/2 gl. an, wovon auch heute einige wieder fertig werden.
F. zur Windmühlen, Markt-Ecke,
Nahe bei Heinemann.

Oldenburg. Militär kann Logis erhalten mit Beföstigung und auch ohne Beföstigung.

Voggenburg Nr. 11.

Oldenburg. Der **Oldenburgische Volkskalender** ist augenblicklich gänzlich vergriffen und wird in ca. 14 Tagen eine neue Auflage erscheinen.
Büttner & Winter.

Gesucht.

Auf gleich eine im **Haushalte** erfahrene **Domestique** von gutem Alter, die im Kochen, Nähen und Plätten geübt und im Stande ist, die Aufsicht über größere Kinder mit zu übernehmen. Fr.-Offerten, Z. 575 bezeichnet, mit Angabe des bisherigen Wirkungsbereiches und womöglich von Zeugnissen begleitet, sind an die Annoncen-Expedition von **C. Schlotte** in Bremen zu senden.

Oldenburg. Für ein junges Mädchen, welches mit allen häuslichen Arbeiten gut Bescheid weiß wird auf gleich eine Stelle als Hausmädchen gesucht.
Näheres bei **L. Presuhn.**

Zur Vertretung unseres Annoncen-Vertrauens für den hiesigen Platz suchen wir einen energischen, mit Referenzen versehenen Mann. Derselbe schleunigst an **C. Cohnfeldt's Annoncen-Bureau,** Berlin, Neue Promenade 7.

Tanzunterricht.

Ersten. „Zum weißen Lamm“, beim Herrn Gastwirth Hilgen. Der erste Unterricht beginnt Donnerstags, den 15. Dezember, Abends 8 Uhr, für erwachsene Personen.
Ergebenst
Schröder

Arbeiterbildungsverein

(Local: Haarenstr.)

Sonntags von 9—12 Uhr Morgens und 2—5 Uhr Nachmittags: Zeichenunterricht von Herr Weitz. Nichtmitglieder können für den Beitrag von 2 1/2 gl. pro Sonntag Theil nehmen.

Der Vorstand.

Landwirthschaftsgesellschaft Abtheilung östlicher Theil der Landgemeinde Oldenburg.

Versammlung Montag, den 5. Decbr. Nachmittags 5 Uhr, im Dhmstedter Krüge.

Tagesordnung:

- 1) Bericht über die Schrift: „Ackerbau und Viehzucht.“
 - 2) Welche verbesserte und in neuerer Zeit empfohlene landwirthschaftliche Geräthe sind für hiesige größere und kleinere Wirthschaften zu empfehlen?
 - 3) Wie ist die Anlage von Viehställen auf dem Geest am zweckmäßigsten zu beschaffen?
 - 4) Ueber die Ursachen des Ausfrierens des Wintergetreides.
- Der Vorstand.

Wichl. Im Drögen



Sonntag, den 4. d. M., Vokal- und Instrumental- Concert.

Anfang 5 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein

Fr. Harms.

Das Augusteum ist geöffnet:
An Wochentagen von 11—2 Uhr,
an Sonn- und Festtagen von 12—2 Uhr.

S. Sahlo.